

hatte sich in einem fort darüber lustig gemacht. Aber jetzt war dieser kleine Tick ziemlich nützlich. »Keine Ahnung, ob das wirklich dicht hält – aber bis zu etwa zehn Zentimeter Höhe sitzen wir in einer Art Gummiwanne. Und von oben schützt uns das Zelt vor dem Regen. Wahrscheinlich ist es besser, hier drin zu sitzen, als ungeschützt auf der Wiese zu stehen.«

Die nächsten Minuten drängten sie sich in der Mitte ihres kleinen Kuppelzeltes aneinander und überprüften immer wieder, ob nicht doch schon Wasser ins Innere drang. Aber der Verkäufer in dem kleinen Outdoor-Laden hatte nicht zu viel versprochen, als er ihr das Zelt wegen seiner »Allwettertauglichkeit« empfohlen hatte. Sie blieben im Trockenen sitzen. Worte fielen wenige. Sie waren zu müde und zu ängstlich, nickten immer wieder ein, um

dann beim nächsten Donner wieder aufzufahren und erneut die Wasserfestigkeit ihres Zelttes zu überprüfen. Eine gefühlte Ewigkeit später dämmerte es draußen, und der Regen wurde etwas schwächer.

Sina wagte einen weiteren Blick vor die Zelttür – und musste kichern, als sie sah, wo ihr Zelt inzwischen stand: inmitten des inzwischen gar nicht mehr kleinen Baches, der etwa knöcheltief um ihr Zelt herumfloss. Sie hatten ihr Zelt hinter einem Busch aufgeschlagen, der sie jetzt vor der stärksten Strömung bewahrte. Der Himmel war immer noch grau verhangen, ein scharfer Wind zerrte an den Zeltplanen.

»Ich glaube, es hat keinen Sinn mehr, noch länger zu warten«, beschloss Sina. »Wir sollten zusammenpacken und möglichst schnell ein trockenes Plätzchen finden.«

Katharina nickte. »Okay. Vielleicht gibt es an deinem trockenen Plätzchen sogar einen heißen Kaffee ...«

Die Rucksäcke hatten sie am Abend unter dem Vorzelt verstaut – für diese großen Trumms gab es einfach keinen Platz im Inneren des Zeltes. Aber das Vorzelt hatte das Wasser, wie sie jetzt entsetzt feststellen mussten, nicht so zuverlässig abgewiesen. Ihre Rucksäcke waren tropfnass und zentnerschwer. Sina wollte sich nicht einmal vorstellen, dass von der letzten Unterhose bis zum dicken Wollpulli jetzt wahrscheinlich einfach alles tropfte. Wie sollten sie nur die nächsten Tage halbwegs trocken überstehen? Schweigend stopften sie ihre feuchten Schlafsäcke dazu. Sie packten das Zelt zusammen. Dann zwängten sie ihre nassen Füße in die klammen Wanderstiefel, schlüpfen in die atmungsaktiven, tropfenden Regenjacken

und schulterten die Rucksäcke. Katharina fluchte in der nächsten Stunde nur ab und zu leise vor sich hin – sie war ohne einen Kaffee zum Frühstück ohnehin nicht zu genießen. Sina setzte einfach einen Fuß vor den anderen und hoffte auf ein Wunder.

Als sie am Vortag im strahlenden Sonnenschein die kleine Straße passiert hatten, war es Sina so vorgekommen, als ob sie nur wenige Minuten später das Zelt aufgeschlagen hätten. Jetzt zog sich der Weg eine kleine Ewigkeit. Immer wieder rutschten sie auf den matschigen Pfaden aus, kleine Rinnsale waren zu reißenden Bächen geworden, in denen rutschige Steine nur wenig Halt boten. Wenigstens wurde der Regen allmählich weniger, bis es nur noch nieselte.

»Ist das ein Auto?« Katharina blieb wie angewurzelt stehen. Ein kleines rotes Auto

schoss nur wenige Meter entfernt vorüber und verschwand um eine Kurve. Sie hatten die Straße erreicht. Sina sah dem Auto hinterher und seufzte.

»Wahrscheinlich war das die Rushhour des Tages – das nächste Auto kommt garantiert erst heute Abend vorbei ...«, stöhnte Katharina.

»Sei doch nicht so pessimistisch ...«, wollte Sina gerade antworten, als das kleine rote Auto auch schon wieder auftauchte und direkt neben ihnen stehen blieb. Eine Fensterscheibe öffnete sich, und freundliche Augen sahen die beiden durchnässten Freundinnen an.

»Was zum Teufel macht ihr denn bei diesem Wetter in der Wildnis?«, fragte die Fahrerin, die auffallend blaue Augen hatte und einen einfachen Pferdeschwanz in einem undefinierbaren Blond trug.

»Gestern war es noch schön!«, grinste Sina